

Pulsnitzer Anzeiger

Wie sparen Kohle, Strom u. Gas für die Rüstung!

Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsitz und die Gemeinde Dorn

Nr. 303

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsitz u. Dorn behördlicherseits bestimmte Blatt, enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsitz sowie des Finanzamtes zu Kamenz

94. Jahrgang

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. - Geschäftsstelle: Nur Wolf-Gitter-Str. 2. Fernruf nur 551

Montag, 28. Dez. 1942

Bezugspreis: Bei Abholung 14 tages 1.- RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bzw. 15 Pfa. Trägerlohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Durch Kampf und Arbeit zum Sieg

Die Weihnachtsansprache von Dr. Goebbels

Geschützt durch die eiserne Mauer der Front konnte das deutsche Volk, auch wenn die Briten durch neue Terrorangriffe im Westen des Reiches den Weihnachtsfrieden wieder zu stören versuchten, in Ruhe und stiller Andacht die 4. Kriegsweltweihnacht feiern. Wie es nun schon Tradition geworden ist, schlug der deutsche Rundfunk die Brücke von der Heimat zur Front, über die unsere Gedanken auf Tausende von Kilometern hinweggingen. Reichsminister Dr. Goebbels aber machte sich wieder zum Sprecher aller Deutschen, indem er am Heiligen Abend in seiner Weihnachtsansprache der Front und dem Führer die Grüße des ganzen Volkes übermittelte.

Noch niemals, so betonte Dr. Goebbels, waren sich die Deutschen am Weihnachtstfest so fern wie in diesem Jahr. Im hohen Norden und in den Sandwüsten Afrikas stehen deutsche Männer. So war es nicht möglich, wieder den persönlichen Gruß an die Mutter, die Frau oder die Kinder dazwischen oder an den Sohn oder den Mann draußen über die Wellen auszurichten. Deshalb sprach Dr. Goebbels zu allen und für alle.

„Fast dreieinhalb Jahre“, so führte der Minister u. a. aus, leben, kämpfen und arbeiten wir nun unter dem gebieterischen Zwang des Krieges. Er entläßt uns keinen Tag, ja keine Minute aus seinem Willkürkreis. Und das ist auch gut so. Wenn Pflichten der Nation rufen, dann muß man sich ihnen beugen, gleichgültig, wie hart und drückend sie manchmal auch sein mögen. Das tun unsere Soldaten draußen an der Front, das tun unsere Frauen und Männer, ja sogar schon unsere Kinder zu Hause.“

Dank an Führer und Front

Dr. Goebbels verwies darauf, daß dem deutschen Volk dies Weihnachtstfest durch einige Zuwendungen hätte erleichtert werden können und daß wir das den geschichtlichen Siegen unserer Soldaten zu verdanken hätten.

„Wenn wir zu Hause in sicherer Geborgenheit leben und der Krieg sich, abgesehen vom Luftkrieg, weit entfernt von unseren Grenzen abspielt, über all unseren Erfolgen, deren Segen wir noch gar nicht richtig abschätzen können, steht das Feldherrngenie des Führers sowie die Tapferkeit und das Heldentum unserer kämpfenden Truppen.“

Der Minister gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Soldaten, sofern sie der Krieg nicht selbst direkt in Anspruch nahm, am Heiligabend in ihren Bunkern und Erdlöchern um den Weihnachtsbaum versammelt waren und an uns dachten, wie wir an sie dachten. „Am Heiligabend waren“, so sagte Dr. Goebbels, die Soldaten bei uns, sie standen vor unserem geistigen Auge, so wie wir sie sahen, als sie uns verließen. Sie kämpften dreieinhalb Jahre um den Bestand des Reiches und sind bereit und entschlossen, diesen Kampf bis zu seinem siegreichen Ende fortzusetzen. Sie stellen sich mit ihren Leitern vor ihr Volk, um es zu beistehen. Was bedeuten ihrem tapferen und gefährlichen Leben gegenüber unsere kleinen Sorgen und Belastungen! Wir müßten uns schämen, ihrer im Angesicht der Front überhaupt Erwähnung zu tun. Wir wissen die Heimat im sicheren Schutz der deutschen Waffen. Ein Soldatentum, wie es die Geschichte noch niemals sah, bildet weit vor den Grenzen unseres Landes einen Wall, den kein Feind übersteigen kann. Aber unsere Soldaten wären keine Deutschen, wenn sie auch im Donner der Kanonen nicht manchmal den Blick nach Hause richteten. Ohne alle Sentimentalität, aber mit Würdigung und Stolz denken sie an die Heimat und an die schönen Tage des Friedens, die so lange schon entchwunden sind, für deren schöne Wiederkehr sie kämpfen und die sie uns als die kostbarste Frucht ihres großen Sieges aus dem Felde heimbringen wollen.“

Die ewigen Mahner

Dr. Goebbels gedachte der toten Helden, die, wie er sagte, die einzigen sind, die heute von uns zu fordern haben. „Sie sind die ewigen Mahner, die Stimmen unseres nationalen Gewissens, das uns ständig antreibt, unsere Pflicht zu tun. Die Mütter, die Trauer um ihre verlorenen Söhne tragen, mögen beruhigt sein. Sie haben ihre Kinder nicht umsonst unter Schmerzen geboren und unter Sorgen erzogen. Sie führten als Männer und Helden das stolze und tapferste Leben, das ein Sohn des Vaterlandes führen kann, und krönten es mit dem

heroischsten Abschluß, mit dem man es überhaupt zu Ende zu bringen vermag, sie opferten sich, damit wir im Lichte stehen. Es liegt allein an uns, ob diese große Gingabe ihren tiefsten Sinn erhält.“ Eltern, Frauen und Kinder unserer gefallenen Helden sollen die Vollendung dessen erleben, wofür ihre Söhne, Männer und Väter starben, und darin den wohlthuenden Trost empfangen.

Für unsere Kinder kämpfen wir

Besonders eindringlich wandte sich Dr. Goebbels an die deutschen Mütter, denen er zurief: „Der Krieg ist zwar im großen und ganzen eine Sache der Männer. Aber wofür würden wir geraten, wenn uns unsere Mütter und Frauen dabei nicht beiseite zur Seite ständen! Aus ihrem weiblichen Instinkt heraus, der sie niemals trügt, erkennen sie die entscheidende Größe dieser Zeit. Sie fühlen es genau, daß mit ihr auch die Stunde der Mütter gekommen ist, daß im Ansturm unserer Feinde gegen das Reich, wie diese auch selbst offen zugeben, gerade das bebroht ist, was unsere Frauen unter Schmerzen der Nation schenken: ihre Kinder. Für unsere Kinder arbeiten und kämpfen wir. Wir müssen durch das Inferno dieses Krieges hindurch, um für sie den Eingang in eine schönere und edlere Welt zu finden.“ Für die Millionen Kinder bestimmen, die ihren Vätern draußen ihre Grüße und ihre stammelnden Zärtlichkeiten übermitteln wollten, machte sich der Minister zum Dolmetsch, und er versicherte den Soldaten, daß die Heimat die Front niemals im Stich lassen werde. Wenn der Soldat mit dem Gesicht gegen den Feind sehe, dann sei er im Rücken gedeckt durch ein Millionenheer von Arbeitern, Bauern, Geisteskräften, besonders aber auch von Frauen, die mit edlem Fanatismus der Sache des Krieges trotz aller seiner Belastungen dienen und niemals dulden möchten, daß sie irgendeiner Gefährdung ausgesetzt würden.

„Wir sind als Front und Heimat ein kämpfendes und arbeitendes Volk, das tapfer und unbeirrt sein Leben verteidigt. Man hat uns zu diesem Kriege gezwungen; wir werden ihn mit der Kraft der ganzen Nation bis zum siegreichen Ende durchstehen. „Courage ist gut“, sagte Theodor Fontane einmal, „aber Ausdauer ist besser. Ausdauer, das ist die Hauptsache!“ Darauf kommt es auch jetzt bei uns an. Alle Möglichkeiten zum Siege benutzen wir. Er wird unser werden, wenn wir ihn täglich und stündlich fester wollen und alles tun, was ihm dient.“

Daß wir für das Leben unseres Volkes kämpfen und arbeiten müßten und daß wir niemals verlassen seien, wenn wir uns nicht selbst im Stich lassen, daß die Tapferkeit des Herzens zumal im Kriege höher zu werten sei als der klügelnde Intellekt, daß der, der sich heute den Pflichten der Gemeinschaft zu entziehen verjuche, gar nicht wert sei, zu ihr zu gehören, und vor allem, daß die schmerzvollen Wunden von heute die ehrenvollen Narben von morgen sein werden, das alles habe uns der große Lehrmeister Krieg gelehrt. Dieser große Opfergang unseres Volkes sei nicht umsonst angetreten worden. Er werde erst enden, wenn wir das Ziel erreicht haben. Das seien wir uns selber schuldig. „Wenn wir also unser Volk mit unserem dankbaren Gebeten grüßen, dann in dem Gelübnis, seine Gingabebereitschaft zur Erfüllung zu bringen. Es wird seinen Lohn empfangen durch den Sieg.“

In Treue zum Führer

So wie Dr. Goebbels den Deutschen in aller Welt den Gruß und den Dank des Führers übermittelte, so übermittelte er dem Führer Gruß und Dank und die tiefste Verehrung der ganzen Nation. Seine Ansprache klang in dem Bekenntnis aus: „Der Allmächtige möge ihn und uns in seinen gnädigen Schutz nehmen. Vor Gott und vor den Menschen bekennen wir, daß wir nicht ablassen wollen von Kampf und Arbeit, bis wir unserem Volke den Sieg und der gekauften Menschheit einen besseren Frieden bringen können. Dabei wird der Führer uns führen. Er hat uns so oft den Weg gewiesen, und dann gerade waren seine geschichtlichen Erfolge am beglückendsten, wenn wir alle in gläubigem Vertrauen hinter ihm standen und in Treue seinem Werte dienten. So und nicht anders wird es auch diesmal sein. Durch Kampf und Arbeit zum Sieg und zum Frieden!“

Die vierte deutsche Kriegsweltweihnacht

Im Zeichen der Verbundenheit zwischen Front und Heimat

Die vierte Kriegsweltweihnacht stand wiederum im Zeichen der Verbundenheit zwischen Front und Heimat. Die Gedanken der Heimat gingen hinaus zu unseren Soldaten, die auch während der Feiertage im Kampf gegen den Feind standen und namentlich im Osten schwere Angriffe der bolschewistischen Massen auszuhalten hatten. Von der Front aber gingen die Gedanken in die Heimat. Der deutsche Rundfunk schlug, wie es schon Tradition geworden ist, die Brücke, und Reichsminister Dr. Goebbels machte sich zum Mittler zwischen Heimat und Front, als er am Heiligabend seine Ansprache hielt.

Liebevollste Betreuung unserer Verwundeten.

Die Soldaten in den Lazaretten haben am deutlichsten erkennen können, wie tief die Verbundenheit zwischen Front und Heimat ist. Es gab keinen Verwundeten im Heimatlazarett, der nicht aufs liebevollste betreut worden wäre. Überall brannten die Weihnachtsbäume in den Krankenzimmern, erklangen die schönen deutschen Weihnachtslieder, und überall bewies sich die Liebe des ganzen Volkes in den reichen Liebesgaben, die den Kranken und Verwundeten zuteil wurde. Die Partei hat sich der Verwundeten angenommen, und die Rote Frauenkassette, der die einmalige Erlaubnis erteilt

worden war, Lebensmittel zu sammeln für die Verwundeten, hat aus dem Sammelergebnis überreiche Spenden verteilen können. Tausende von Eiern, Säcke von Mehl und Zucker, viele Zentner Butter, alles in kleinen Mengen und in aller Stille zusammengetragen, wurden für die Lazarette gespendet. Berge von Kuchen wurden in den letzten Tagen vor dem Fest von fleißigen Frauenhänden gebacken und zur Weihnachtsfeier in die Lazarette geschafft. Wenn die ländlichen Gänge natürlich auch an der Spitze der Spenden lagen, so war doch auch das Ergebnis der Städte über alles Erwartungen groß. Nach den Berichten der Gänge ließ sich die Gebefreudigkeit zu dieser Spende nur mit der Winterfachsammlung des vorigen Jahres vergleichen.

Reichsminister Dr. Goebbels stattete am Heiligabend einem Berliner Kaserlazarett einen Besuch ab und brachte den Nachmittag im Kreise von Verwundeten zu. Im Rahmen einer weihnachtlichen Feier würdigte der Minister die tapferen Haltung der Verwundeten, die ihren kämpferischen Einsatz für die Sicherheit und den Lebensraum des deutschen Volkes mit ihrem Blut besiegelten. Die Heimat, so sagte Dr. Goebbels, ehre die Verfehrten des Krieges nicht nur durch Worte, sie beweise vor allem durch die Tat, daß sie in ihnen mit ihre besten Söhne sehe.

Mord als Hilfsmittel

Die gewaltsame Beseitigung des französischen Verräteradmirals konnte niemand überraschen. Seitdem sich der Konflikt zwischen Washington und London in der Nordafrikafrage derart zugespitzt hatte, daß sich die Büttel Roosevelts und Churchills gegenseitig beschimpften, und seitdem amerikanische Zeitungen Bilder in Großformat veröffentlichten, auf denen zu sehen war, wie in Algier das Sternbanner gehißt wird, während englische Soldaten das Gewehr präferieren und die französische Triflore die Ehrenbezeichnung dabei erweist, war Churchills Niederlage so vollkommen, daß er zum letzten Mittel griff, um den Handlanger des U.S.A.-Imperialismus in Nordafrika, den Admiral Darlan, zu beseitigen.

Seit Wochen schon schrieb die englische Presse, daß die amerikanische Politik, die sich Darlans bediente, um die nordafrikanische Beute dem U.S.A.-Kapitalismus zu sichern, nicht von langer Dauer sein könne. Die Zeitungen trösteten ihre Leser damit, daß es sich nur um eine Zwischenlösung handle, mit der man sich für kurze Zeit abfinden müsse. Nun zeigte sich aber, daß Roosevelt trotz der englischen Abneigung gegen Darlan, die bis zur offenen Feindschaft gesteigert wurde, nicht geneigt war, seinen Büttel zugunsten des von Churchill präsentierten Generals de Gaulle fallen zu lassen. So sehr sich auch die englische Agitation für de Gaulle einsetzte und Churchill seinem Mann persönlich den Rücken stärkte, so konnte das alles an der Politik des Weißen Hauses nichts ändern. Im Gegenteil. Der U.S.A.-Oberbefehlshaber in Nordafrika, General Eisenhower, patierte ganz offen und betonte mit Darlan, und Roosevelts persönlicher Vertreter Murphy tat das Seine, um Darlan den Rücken zu stärken. So konnte es denn Darlan wagen, de Gaulle öffentlich zu schmähern und ihn als einen Verräter zu brandmarken, weil er die amerikanischen Hilfe vollkommen sicher fühlte und der Auffassung war, daß er, der das Sternbanner in Afrika aufzuziehen mithalf und sein Vaterland und Europa zugunsten der Rooseveltischen Kriegsverbrecher verrät, auf den Dank des Nanctemums Anspruch habe.

Nachdem sich auch Moskau eingemischt und durch mehrfache Proteste die Zurückziehung Darlans gefordert hatte, bekam der Konflikt neue Schärpen. Churchill berief Geheimkungen, in denen er sich dem wütenden Entrüstungssturm englischer Parlamentarier, die um die Position des britischen Imperialismus in Nordafrika bangten, gegenüberstellte. Churchills Außenminister Eden hat alles getan, um die Wogen der Empörung zu glätten. Vermutlich hat er dem hohen Haus wenigstens andeutungsweise die Erledigung des Falles Darlan versprochen. Wie diese Erledigung nun erfolgt ist, das zeigt der Mord an Darlan, der auf Befehl Churchills vom Secret Service ausgeführt worden ist. Es ist das alte Rezept, mit dem die Londoner Verbrechenclique alle Schwierigkeiten, die ihnen über den Kopf zu wachsen drohen, zu beseitigen pflegt. Darlan schein geahnt zu haben, daß sein Ende nicht mehr fern ist. Man könnte es aus einer Rede schließen, die er wenige Stunden vor dem Mord gehalten hat und die uns jetzt geradezu wie sein eigener Grabespruch anmutet. Darlan erklärte: „Es ist nicht von Wichtigkeit, daß sich die Franzosen um mich gekümmert haben. Ob ich das bin oder jemand anders, darauf kommt es nicht an.“ Bemerkenswerterweise verbreitete das Londoner Neuter-Büro kurz nach Veröffentlichung der Nordnachricht diesen Satz in alle Welt. Vermutlich, um damit zu bekunden, daß nunmehr das Problem Darlan im Sinne Londons gelöst worden sei. Das Secret Service hat wiederum, wie schon so oft, Churchill aus einer Sachgasse gerettet.

Der Verräter Darlan ist das Opfer der demokratischen Methoden geworden, die ihren Ausdruck in dem englischen Intelligenz Service und in Roosevelts Gangstern finden. Ob der Konflikt zwischen England und Amerika um Nordafrika damit aus der Welt geschafft worden ist, muß sehr bezweifelt werden. Darlan ist gefallen, Giraud ist an seine Stelle getreten. Es hat sich eigentlich nichts geändert. London hält weiter an de Gaulle fest und wird sich zu Giraud ebenso wenig bekennen wie vorher zu Darlan. Mögen sich nach außen hin die Gegensätze vielleicht nicht mehr so kraß abzeichnen, so wird hinter den Kulissen der Kampf weitergehen. Welche Heftigkeit er bereits angenommen hat, geht daraus hervor, daß politische Gegensätze bereits durch Mord beseitigt werden.

Zugunsten der Blauen Division veranstaltete die deutsche Schule in Barcelona eine deutsche Weihnachtsfeier, deren Reinertrag der Weihnachtsgabe für die Blaue Division zufließt. Die Reichsdeutsche Gemeinschaft überreichte den Verwundeten der Blauen Division eine kleine Weihnachtsgabe.

Weihnachtsbotschaften Gorthys und Dr. Tiso.

Ungarns Reichsverweser Nikolaus von Gorthy richtete zum Weihnachtstfest eine Rundfunkbotschaft an die im Osten kämpfenden ungarischen Truppen und brachte ihnen seine sowie die Anerkennung und Zuneigung der ganzen Nation zum Ausdruck.

Der slowakische Staatspräsident Dr. Tiso richtete eine Weihnachtsbotschaft an das slowakische Volk, in der er in Dankbarkeit des heroischen Kampfes der Völker Europas gedachte, die sich im Kampf gegen die bolschewistische Tyrannei bereinigt haben.

Englisch-sowjetische Verhandlungen

Ueber Anstieferung Europas an den Bolschewismus.

Nach Londoner Meldungen aus Lissabon hat sich die englische Regierung im Einvernehmen mit den U.S.A. den Sowjets gegenüber bereit erklärt, nach Friedensschluß ganz Finnland, die baltischen Staaten, ganz Polen und Teile von Rumänien der Sowjetunion zu überlassen.

In den Kreisen der Londoner Emigranten-Regierungen haben diese englisch-sowjetischen Verhandlungen lebhafteste Unruhe hervorgerufen. Insbesondere herrscht bei den polnischen Emigranten so große Bestürzung, daß der General Sikorski sofort nach Washington reisen will, um auf Grund früherer Zusagen zu versuchen, Roosevelt doch noch gegen die englischen Pläne mobil zu machen.